

Stefan Albrecht (Hrsg.)

Die Königsaaler Chronik



Die Königsaaler Chronik und ihre Autoren

Peter Hilsch

Die umfangreiche Chronik des Zisterzienserklosters Königsaal (Aula Regia / Zbraslav) ist das bedeutendste Geschichtswerk des böhmischen Spätmittelalters und eines der bedeutenden dieser Zeit überhaupt, wichtig auch für die Geschichte des römisch-deutschen Reiches und für andere Nachbarn der böhmischen Länder. Die drei Bücher des Werkes umfassen die Zeit von 1253 bis 1337.

Das Kloster Königsaal, einige Kilometer südlich Prag am linken Ufer der Moldau gelegen (seit 1974 in die Stadt eingemeindet), ist 1292 vom böhmischen König Wenzel II. (Václav II., 1278-1305) als königliches Kloster und Grablege der pěmislidischen Herrscherfamilie gegründet worden. Die ersten zwölf Mönche mit dem Abt Konrad kamen aus dem Kloster Sedletz (Sedlec) bei Kuttenberg (Kutná Hora), wie alle böhmischen Zisterzienser dieser Zeit nach Ausweis ihrer Namen durchweg Deutsche.¹ Wie im Zisterzienserorden üblich, bestanden zwischen Mutter- und Tochterkloster enge Verbindungen, die Äbte der Mutterklöster führten Visitationen bei den Töchtern durch. So bestanden enge Beziehungen Königsaals zum Mutterkloster Sedletz und zu dessen Mutterkloster Waldsassen in der heutigen Oberpfalz.

Die Autoren

Der zweite Abt Otto von Thüringen (Ota Durynský) begann nach dem Tod des Klostergründers, König Wenzel II., 1305, mit der historiographischen Arbeit; er wollte zum Andenken des Stifters seine Lebensbeschreibung, eine Vita, verfassen. Über Otto selbst ist nicht viel bekannt; mit Konrad dürfte er aus Thüringen nach Sedletz gekommen sein und gehörte zu den Königsaaler Gründungsmönchen, wo er 1294 sein Gelübde ablegte. Als Interimsabt (1297-1298) hatte er sich offenbar jedoch nicht bewährt und resignierte nach eineinhalb Jahren. Sein Vorgänger Konrad, der aus Erfurt stammte und der politisch einflussreichste der Königsaaler Äbte war, wurde erneut Abt und gab das Amt endgültig erst im September 1316 auf. Er starb im Kloster 1329 im 82. Lebensjahr.

1 Noch 1348/49 beklagt sich Karl IV. beim Abt von Citeaux, dass die Äbte in Böhmen nur alienigenae und exteri (Auswärtige) aufnahmen; er solle diesem Missbrauch entgegentreten und den regnicolae (im Königreich Geborenen) Gleichberechtigung bei der Aufnahme in den Orden verschaffen. Auch an Papst Clemens VI. wendet er sich in dieser Angelegenheit (PALACKÝ, Franz: Über Formelbücher zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte, Bd. 1. Prag 1842, Nr. 161 und 162, 361 f.).

Ihm folgte als Klosterabt der große Autor unserer Chronik, Peter von Zittau (Petr Žitavský). Wann der aus dem damals zur böhmischen Krone gehörenden, heute sächsischen Zittau stammende Peter geboren wurde, ist unbekannt; meist werden die Jahre zwischen 1260–1270 angenommen.² Er sah sich selbst als ein *Bohemus* und nicht als ein Fremder im Land. Wir wissen nichts über seinen ersten weltlichen Lebensabschnitt, ebensowenig, wo er seine hervorragende Bildung erworben hatte, am ehesten in Prag, das über bedeutende Ordensschulen verfügte.³ Sein Latein ist gut, er zitiert Vergil, Horaz, Ovid, Cato, natürlich die Bibel und die Kirchenväter. Wahrscheinlich konnte er auch Tschechisch oder verstand es wenigstens, denn er musste sich mit dem böhmischen Adel und den tschechischsprachigen Untertanen seiner Grundherrschaft verständigen können. Zunächst hatte er an den Eintritt bei den Prager Kreuzherren gedacht und blieb mit einem der Kreuzherren, Johannes, befreundet.⁴ 1297 erlebte er die Krönung König Wenzels II. in Prag mit. Er könnte nur wenige Jahre nach der Gründung Königsaals dort als Novize eingetreten sein.⁵ 1305 ist er jedenfalls Mönch, in diesem Jahr war er Augenzeuge bei Wenzels Begräbnis im Kloster, 1308 Augenzeuge bei der Belagerung von Klostergütern durch die bayerischen Söldner des böhmischen Königs Heinrich von Kärnten (Jindřich Korutanský, 1307–1310). Bereits 1309 war er Kaplan und rechte Hand Abt Konrads und begleitete diesen auf mehreren Reisen nach Deutschland und nach Citeaux in Burgund, dem Ort des jährlichen Generalkapitels der Zisterzienserabte. Nach den Verhandlungen

-
- 2 LOSERTH, Johann (Hg.): Die Königsaaler Geschichts-Quellen. (Fontes rerum Austriae carum I. Abt. 8) Wien 1875, Einleitung zur Edition S. 7 hält ein Geburtsjahr „um 1376“ für wahrscheinlich, die meisten anderen Forscher seit František Palacký und Václav Novotný, denen sich die jüngeren Historiker wie Zdeněk Fiala und Jiří Spěváček anschließen, rechnen mit der Dekade 1260–1270, eher mit den ersten Jahren dieses Zeitraums. SPĚVÁČEK, Jiří: Petr Žitavský a počátky lucemburské dynastie v českých zemích [Peter von Zittau und die Anfänge der luxemburgischen Dynastie in den böhmischen Ländern]. In: Mediaevalia Historica Bohemica 3 (1993) 177–197. — Ob Peter ein Zittauer Mitschüler des „neuentdeckten“ homiletischen Schriftstellers Heinrich von Warnsdorf, Johanniterkomturs aus Zittau, gewesen war, ist eine bloße Spekulation (dazu Irena Záchová).
- 3 Für Spěváčeks Vermutung, er könnte in Paris studiert haben (SPĚVÁČEK: Petr Žitavský 181), gibt es keine Anhaltspunkte; das hätte wohl Peter bei seinem späteren Besuch in Paris auch erwähnt (Chronik III 4).
- 4 In dem Johannes gewidmeten 500 Verse umfassenden Gedicht (einem mittelhochdeutschen ‚Leich‘ nachgebildet) beschreibt Peter die verschiedenen Orden, die sich ihm anboten: „Wenn meine Vernunft, meine höhere Einsicht (racio) zugestimmt hätte, wäre ich heute ein Kreuzherr“ (I 87, Zitat S. 119). Den Bettelorden wollte er auf keinen Fall angehören. Ausführlich begründet er dann seinen Eintritt in das Zisterzienserklöster.
- 5 Er hatte, wie er selbst in II 18 erklärt, mit einer Ausnahme noch alle Gründungsmönche Königsaals kennengelernt.

mit König Heinrich VII. (Jindřich VII. Lucemburský, 1308-1313) um die Ehe seines Sohnes Johann von Luxemburg (Jan Lucemburský, 1310-1346) mit der Přemyslidin Elisabeth (Eliška Přemyslovna, 1310-1330)⁶ in Heilbronn wurde Peter beauftragt, sie aus Prag an den deutschen Königshof zu holen, ein Zeichen nicht nur für seine Vertrautheit mit den betreffenden diplomatischen Aktionen zur Etablierung eines luxemburgischen Königtums in Böhmen, sondern auch für seine vertrauensvolle Beziehung zu Elisabeth, die bis zu ihrem Tod währte. Die Hochzeit in Speyer im August 1310 erlebte Peter als Zaungast mit, begleitete dann das Paar mit den königlichen Eltern Johanns bis Colmar. Am bald abgebrochenen Kriegszug König Johanns 1313 nach Italien, der seinem Vater, Kaiser Heinrich VII., zu Hilfe kommen wollte, war er beteiligt, nach dem Tod Heinrichs VII. (1313) auch an den Verhandlungen von 1314 um eine mögliche Kandidatur Johanns bei der deutschen Königswahl.

Auch als Abt (seit 1316) war Peter weiterhin in Diensten des böhmischen Königshofes und besonders der Königin Elisabeth auf Reisen tätig; oft war auch das jährliche Generalkapitel in Citeaux sein Ziel. Den großen politischen Einfluss seines Vorgängers Konrad erreichte er unter den veränderten politischen Bedingungen nicht mehr. Denn König Johann war 1318 gezwungen worden, mit dem mächtigen böhmischen Adel einen Kompromiss einzugehen, was die Machtverteilung im Lande anging; er hielt sich zunehmend lange außerhalb Böhmens auf. Peter blieb jedoch vor allem ein Anhänger der Königin, die auch gegen Johann eine kompromisslose Verfechterin einer starken Königsgewalt blieb, wie sie diese bei ihrem Vater sah oder zu sehen glaubte. 1317 schickte sie einmal Abt Peter sogar nach Luxemburg, um Johann in sein Königreich zurückzuholen. Als sie eine Zeitlang ins bayerische Exil gehen musste,⁷ besuchte sie der Abt in Cham. Welchen Zweck neben dem Besuch und der Verehrung von Reliquien Peters letzte große Reise 1334 nach Würzburg, Trier, Clairvaux, Dijon und Paris hatte, wissen wir nicht.⁸

Als ein Beweis seiner Weltläufigkeit und der weiten Kontakte des Klosters kann auch Peters Bekanntschaft mit dem bemerkenswerten Reiseschriftsteller Wilhelm von Boldensleben gelten. Wilhelm war der Sohn des Bremer Stiftsministerialen Johannes von Nyenhusen; er wurde Dominikaner in Minden, verließ dieses Kloster jedoch eigenmächtig um 1330, erhielt aber an der Kurie in Avignon die Absolution. Dann trat er eine Pilgerfahrt nach Palästina und Konstantinopel an und hielt sich bei seiner Rückkehr bei Abt Peter in Königsaal auf. Ihm schickte er 1337 von Avignon aus seinen dort fertiggestellten Reisebericht zu; darum hatte ihn der Abt gebeten. Im Begleitbrief bekundete Wilhelm seine Dankbarkeit für die großzügige freundliche,

6 Tochter König Wenzels II. und der Habsburgerin Guta.

7 Dort blieb sie bis Anfang 1325.

8 III 4 f. Zu den diplomatischen Aktionen Peters im Einzelnen und ihrem jeweiligen politischen Hintergrund siehe SPĚVÁČEK: Petr Žitavský.

über zwei Monate dauernde Aufnahme seiner Person und seiner Begleiter im Kloster. Er wolle dorthin zurückkehren, um in den Königsaaler Konvent einzutreten, wegen „meiner Zuneigung“ zu Abt Peter, wegen „der schönen Wohnlage deines Hauses und besonders wegen der Frömmigkeit deiner Söhne“. Wilhelm starb aber auf dem Weg dahin um 1339 in Köln.⁹

Selbstverständlich hatte sich der Abt seit 1316 auch mit den belastenden wirtschaftlichen und Verwaltungsaufgaben des großen Klosters zu befassen. Die 23 Jahre seiner Abtszeit mit oft täglicher wirtschaftlicher Not gehörten zu den traurigsten Phasen der Königsaaler Geschichte.¹⁰ Engen Kontakt hielt er stets mit dem Mutterkloster Sedletz und mit Waldsassen. Daneben war er schriftstellerisch tätig, wie unten weiter auszuführen ist.

Die letzte Nachricht über Abt Peter stammt vom August 1338, im März 1340 wird von der Wahl eines neuen Abtes berichtet.¹¹ Peter ist also vermutlich um das Jahr 1339 gestorben.

Das Werk

Otto hatte bei seinem Tod im März 1314 die Vita Wenzels II. und den Bericht über die Klostergründung bis zum Kapitel 51 (etwa ein Fünftel des Gesamtwerkes) fortgeführt, aber noch nicht vollendet. Für neun Jahre erscheint das als recht bescheidene Leistung, doch könnte er nur wenige Jahre daran gearbeitet haben; danach hat man ihm zu seinen Lebzeiten das Werk wohl nicht aus der Hand nehmen wollen.¹² Anders als der Zeitgenosse Peter benötigte er für die früheren von ihm berichteten Ereignisse schriftliche Vorlagen. Über die Zeit König Přemysl Otakars II. (1253-1278), mit der er begann, hatte er die 2. Fortsetzung des Cosmas und weitere uns nicht mehr bekannte Quellen zur Verfügung. Die Lebensbeschreibung Wenzels zeigt viele legendäre Züge, wie es der Absicht des dankbaren Autors für den Stifter und der lite-

9 Zu Wilhelm siehe BULST-THIELE, Marie-Luise / WORSTBROCK, F. J.: Wilhelm von Boldensele. In: Verfasserlexikon, Bd. 10. 2. Aufl. Berlin 1999, Sp. 1092-1095. Der Reisebericht mit dem Begleitbrief Wilhelms an Peter bei GROTEFEND, C. L.: Des Edelherrn Wilhelm von Boldensleben Reise nach dem gelobten Land. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen (1852) 209-286, der Brief vom 29. September 1337 auf S. 236 f.

10 CHARVÁTOVÁ, Kateřina: Petr Žitavský, opat zbraslavského kláštera [Peter von Zittau, Abt des Klosters Königsaal] (1316-1339). In: Sborník přátel starožitnosti 2 (1991) 87-107.

11 Es sind Urkunden des Markgrafen Karl (vom 18. August 1338, ediert bei TADRA, František: Listy kláštera Zbraslavského [Die Urkunden des Klosters Königsaal]. Praha 1903, Nr. 73) und König Johannis (vom 26. März 1340, in Paris ausgestellt, in: Regesta Bohemiae et Moraviae. Bd. IV. Praha 1892, 305).

12 So auch BACHMANN, Adolf: Beiträge zur Kunde böhmischer Geschichtsquellen des XIV. und XV. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen 36 (1897) 1-30, 261-282.

rarischen Gattung einer (Heiligen-) Vita entsprach. Sie zeigt den König als geradezu ideal frommen Herrscher mit moralischer Größe; vielleicht sollte die Vita sogar als Grundlage für eine Heiligsprechung dienen.¹³ Berichte über Wenzels politische und militärische Aktionen fehlen jedoch nicht, so werden auch innerböhmische Probleme seiner Regierung wie etwa der Aufstieg und Fall des mächtigen Witigonen Zawisch und dessen Hinrichtung ausführlich geschildert. Diese Hinrichtung könnte ein Motiv des Königs für die Gründung eines Klosters gewesen sein.

Nach Otto beendete Peter von Zittau die Lebensbeschreibung Wenzels (Kap. 52 bis 83) und führte das Buch I bis Kap. 130 zu Ende. Dem Buch stellte er einen Prolog voran; darin widmete er es dem Abt Johannes III. von Waldsassen,¹⁴ mit dem er befreundet war und der auch bei der Abtswahl Peters 1316 in Königsaal anwesend gewesen war (I 129); dieser habe ihn schon lange immer wieder ermahnt, das von Otto begonnene Werk über die Gründung des Klosters fortzusetzen. „Doch nicht nur von der Gründung Königsaals und den Königen von Böhmen, die zu meiner Zeit lebten, sondern auch von anderen Königreichen und Ländern, von den geistlichen und weltlichen Fürsten und ebenso auch von verschiedenen Ereignissen, an denen sich der Geist des Lesers erfreut oder worin er Trost findet, beides werde ich, solange ich im Besitz meiner geistigen Kräfte bin, mit Gottes Hilfe und zur Ehre Gottes und seiner Mutter niederzuschreiben versuchen.“¹⁵ Der historische Blick Peters weitet sich also im Vergleich zu Ottos Darstellung beträchtlich aus.

Skizzieren wir die wichtigsten Inhaltsbereiche des bei weitem umfangreichsten Buches I, das Peter 1317 beendet hatte: Die Kapitel 1-8 umfassen im wesentlichen die Regierungszeit Přemysl Otakar II., Kapitel 9-83 diejenige Wenzels II., Kapitel 84-87 betreffen die böhmischen Könige Wenzel III., den Habsburger Rudolf und Heinrich von Kärnten, Kapitel 88-111 die Übernahme der Herrschaft durch die Luxemburger und den Anfang der Regierung Johans, die Kapitel 112-120 die Herrschaft und das Schicksal des römisch-deutschen Königs und Kaisers Heinrich VII., die Kapitel 121-123 den Tod Papst Clemens V., die Vernichtung des Templerordens und die Wunder am Grab der Kaiserin/Königin Margareta von Brabant (Markéta Brabantská, 1275/76–

13 DLOUHA, Marketa: *Rex pius et largus. Das Bild Wenzels II. in der Königsaaler Chronik*. In: Schieffer, R. / Wenta J. (Hg.): *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa*. Toruń 2006, 129-146.

14 Der aus dem böhmischen Elbogen stammende Johannes war Abt von Waldsassen 1313-1325 (1310-1323?); er hatte gute Beziehungen zu Heinrich VII. und Ludwig dem Bayern. Peter erwähnt in der Vorrede sein Werk über das Leben und Wirken der Mönche des Waldsasser Konvents; ferner hat er eine Sammlung von Wunder- und Exempelgeschichten verfasst. Siehe dazu Volker Honemann und Johannes von Ellenbogen. In: *Verf. Lex 4*, 1983, 581-583.

15 In der Vorrede (EMLER, Josef (Hg.): *Chronicon Aulæ Regiae. (Fontes rerum Bohemicarum 4)* Praha 1884, 4).

1311). Es ist gut denkbar, dass Peter schon vor dem Tod Ottos (1314) diesen Teil seiner Fortsetzung ausgearbeitet hatte. Seit seiner Wahl zum Abt im September 1316 hatte er dafür dann vermutlich nur wenig Zeit aufwenden können. Dafür spricht die Form der folgenden Kapitel 124-129; sie stellen keine inhaltlichen Einheiten mehr dar, die Zeit von 1314 bis 1316 mit verschiedenen Ereignissen hatte Peter, offensichtlich zeitnah, der Reihe nach verfasst. Sein eigenes Testament bildet das letzte und umfangreiche Kapitel 130 des ersten Buches. Offenbar glaubte der Autor zu diesem Zeitpunkt, 1317, sein Werk beendet zu haben oder beenden zu müssen, vielleicht den Tod vor Augen, wie aus dem Prolog zu Buch II¹⁶ vermutet werden kann.

Aber Peter schrieb seit dem Frühjahr 1318 weiter, dankbar, dass Gott ihm weitere Zeit gewährte. „Ich werde (daran) arbeiten, solange ich lebe“ (Prolog und II 2). Auch in den Büchern II (mit 34 Kapiteln) und III (mit 15 Kapiteln) sind keine größeren Sinneinheiten oder inhaltlich zusammenhängende Abschnitte mehr festzustellen, Peter schreibt Zeitgeschichte, fast tagebuchartig. Es macht den Reiz dieser Passagen aus, die Wandlungen seiner Wahrnehmungen und Ansichten unverhüllt verfolgen zu können, z.B. in der Einschätzung König Johannis, dessen Bild immer mehr dunkel gefärbt erscheint. Die letzte von Peter berichtete Nachricht stammt vom Februar 1338.

Neben der Chronik verfasste Peter von Zittau in Königsaal eine Predigt-sammlung, die *Sermones de principalibus festis*.¹⁷ Die Zuschreibung des Lehrgedichts mit Lebensregeln für Mönche an Peter (*Formula domini Petri abbatis Aulae regiae*) gilt heute als unsicher; ebenso die Frage, ob er neben seinen in der Chronik berichteten Wundern (II 18) nach dem Vorbild seines Freundes Johannes von Waldsassen eine gesonderte Wundersammlung (*Liber secretorum Aulae Regiae*) verfasst hat.¹⁸ Diskutiert wird auch seine Autorschaft des verbreiteten *Malogranatum*, eines bedeutenden auch ins Niederländische und Deutsche übersetzten Werks spätmittelalterlicher Frömmigkeit, das in Königsaal von einem Abt vor Mitte des 14. Jahrhunderts verfasst worden sein soll. Ein eindeutiger Beweis lässt sich bisher nicht erbringen.¹⁹

16 EMLER 240.

17 Siehe dazu die Arbeiten von Anna Pumprová.

18 Dazu NECHUTOVÁ, Jana: *Formula ad edificationem fratris et monachi devoti v rukopisech Rakouské národní knihovny ve Vídni* [Die Formula...in den Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien]. In: *Listy filologické* 122/3-4 (1999), 176-193. Auch DIES.: Die lateinische Literatur des Mittelalters in Böhmen, Köln u. a. 2007, 159 f. Die Formula ist in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen Bd. 14 (1876) 149 f. herausgegeben.

19 Obwohl Gerwing die Autorschaft Peters nicht für erwiesen hält, neigt er offenbar der Identität beider Autoren zu, vgl. GERWING, Manfred: Das Lehrgedicht des Abtes Peter von Zittau und das *Malogranatum* - ein Vergleich. In: Verbeke, W. u. a. (Hg.): *Serta devota in memoriam Guillelmi Lourdaux*. Leuven 1992, 305-320. Siehe auch DERS.:

Vier Hauptpersonen stehen im Zentrum der Chronik: König Wenzel II., seine Tochter Königin Elisabeth, ihr Ehemann König Johann von Luxemburg und dessen Vater, der römisch-deutsche König und Kaiser Heinrich VII., der als die Verkörperung eines christlichen Idealherrschers erscheint. Als negative Kontrastfigur zu Wenzel II., als Tyrannen, stellt Peter Heinrich von Kärnten (böhmischer König von 1307-10) dar.

Vieles, was er berichtet, hatte Peter selbst gesehen oder erlebt; das vermerkt er sorgfältig. Oft gibt er auch seine Gewährsleute an, die ihm Informationen geliefert haben: zweifellos gehörte der Mainzer Erzbischof Peter von Aspelt (1306-1320) dazu, der seit 1289 am böhmischen Königshof als Protonotar und dann 1296 bis 1306 als königlicher Kanzler gewirkt hatte und den Peter gut kannte. Heinrich, ein Notar König Johans (wohl zugleich ein Königsäler Mönch), wurde von Peter sogar mit der Informationsbeschaffung beauftragt (II 28), ebenso bat er den Prokurator des Zisterzienserordens an der Kurie in Avignon, Durandus, ihm Neuigkeiten mitzuteilen (III 8). Über die Kriegstaten Heinrichs VII. in Italien berichteten ihm u. a. zwei Prager Bürger, Friczek de Gallis und Eberlin vom Stein (I 115). Die fünf notariell beglaubigten Wunderberichte am Grab der Kaiserin Margarete in Genua hatte Bischof Walther von Pron dem König Johann überbracht, vom Königshof kamen sie zu Peter (I 123). Vom Tod des Kaisers erzählte ihm dessen Leibarzt Nikolaus von Fulda (I 115). Bei einem Aufenthalt im burgundischen Zisterzienserkloster Morimond schrieb Peter selbst eine Papsturkunde (über vom Aussatz Befallene) ab, betonte aber, dass er nicht sicher sei, ob sie wirklich mit Wissen Papst Johannes XXII. verfasst worden ist.²⁰ Stets war er darauf bedacht, Informationen aus verschiedensten Bereichen zu sammeln. Die neueste Untersuchung des einzigen Handexemplars seiner Chronik, des Autographs von Buch II aus dem Vatikanischen Archiv, durch Marie Bláhová bestätigt dieses Vorgehen²¹, wie man an den Bearbeitungen, Verbesserungen, nachträglichen Einschüben von neuen Informationen im Text aus seiner Hand zeigen kann. Hier erkennt man beispielsweise auch, wie der Autor eine ursprünglich scharfe Kritik an König Johann nachträglich abmilderte. Verschiedene Hände seiner Mönche, die geschrieben haben, zeigen, dass Peter als Abt die Mitglieder seines Konvents in seine Arbeit einbezog, sodass man

Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters. München 1986.

20 II 10. Die Glaubwürdigkeit dieser Urkunde ist in der Tat umstritten.

21 Dass dies „des Verfassers Originalhandschrift“ ist, erkannte bereits Palacký 1838; zum Folgenden BLÁHOVÁ, Marie: Dílna středověkého historika (Způsob práce Petra Žitavského) [Die Werkstatt des mittelalterlichen Historikers (Die Arbeitsmethode Peters von Zittau)]. In: Barciak, A. / Iwańczak, W. (Hg.): Piśmiennictwo Czech i Polski w średniowieczu i we wczesnej epoce nowożytnej [Tschechisches und polnisches Schrifttum im Mittelalter und der frühen Neuzeit]. Katowice 2006, 11-33 (dt. Rés.).

mit Bláhová mit gewissem Recht von einer historiographischen Werkstatt in Königsaal sprechen kann.

Beide Autoren waren sich der Bedeutung urkundlicher Zeugnisse für ihre Geschichtsschreibung bewusst; sie haben etwa 30 Urkunden, Briefe und anderes diplomatisches Material überliefert, die Peter vor allem wohl vom Königshof, über Citeaux, das Zentrum seines Ordens, und aus anderen Informationsquellen erhielt und die sich als verlässlich erwiesen haben, darunter z.B. der sonst nicht überlieferte Brief der Prager Bürger an den römisch-deutschen König Heinrich VII. (I 95), das Manifest des Francesco da Barberino, in dem die personifizierte Kaiserkrone Heinrich zur Krönung einlädt (I 120), die von Heinrich VII. erlassenen Gesetze nach seiner Kaiserkrönung (I 117), die Bulle Papst Clemens V. zur Aufhebung des Templerordens (I 122) und anderes. Auch Inhaltsangaben und Erwähnungen weiterer Urkunden sowie Berichte über Kanzleitätigkeiten besonders der Kanzlei Wenzels II. zeigen, wie gut die Geschichtsschreiber informiert waren.²² Auf den ersten Blick erstaunt es, dass Otto die Gründungsurkunden von Königsaal nicht aufgenommen hatte, die er zweifellos kannte; aber sie waren im Kloster ohnehin vorhanden, vielleicht schienen sie ihm wegen ihrer ‚Wirtschaftslastigkeit‘ auch nicht zur legendenhaften Vita zu passen.²³

Den heutigen Leser und Historiker interessieren nicht nur die politischen Ereignisse und Zusammenhänge, für die unsere Chronik oft die einzige detaillierte Quelle ist. Sie ist aus der Sicht zweier Zisterziensermönche in leitender Stellung geschrieben und ihre Wahrnehmung, ihr Blick bestimmt die Maßstäbe ihrer Bewertung. Der Friedenszustand in Böhmen, der allein das Wohlergehen der Klöster sicherte und der unter den damaligen gesellschaftlichen Umständen nur durch ein starkes Königtum gewährleistet werden konnte, ist das Ideal der Autoren, das selbstverständlich auch ihrer frommen religiösen Gesinnung entsprach. Ihre Darstellung von Wundern, Visionen und Träumen ist nicht völlig irrational gestaltet, aber zeigt ihre Überzeugung von Gottes Heilsplan in den Geschehnissen ihrer Welt. Peter ist kein besonders eifriger Verfechter des Papsttums und der Kurie,²⁴ auch der Bischof von Prag nimmt in der Chronik auffallend wenig Platz ein. Das entspricht dem Selbstbewusstsein des Ordens, der zudem dem böhmischen Königshof sehr nahestand.

Nebenbei, manchmal aber auch in ganzen Kapiteln, erfahren wir Näheres über wirtschaftliche, soziale, nationale, Umweltprobleme und die Einstel-

22 Dazu die Beiträge von HLAVÁČEK. Erstaunlicherweise fehlt vieles davon gerade in den *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae* (Bd. 2-4. Prag 1882-92) Josef Emplers (des Editors unserer Chronik!).

23 Ediert bei TADRA: *Listy kláštera Zbraslavského* Nr. 1 und 15.

24 Vorsichtig kritisch etwa gegenüber Papst Clemens V. bei der Vernichtung des Templerordens (I 121).

lung der Autoren dazu. Genaue Kenntnisse des Wirtschaftslebens verrät etwa Kap. I 66 über die Einführung der Groschenwährung durch Wenzel II. Das überrascht nicht, da die Zisterzienser fortschrittlich wirtschafteten und auch im Handel tätig waren.

Bemerkenswert ist auch die Frage der ‚nationalen‘ Einstellung der Autoren. Sie lebten in einem seit dem 13. Jahrhundert zweisprachigen Land, Königsaal besaß Güter auch in von Deutschen besiedelten Landesteilen. Peter erwähnt einmal, das Deutsche sei in fast allen Städten und am Königshof gebräuchlicher als das Tschechische (III 2). Beiden Autoren ist das sprachnationale Problem durchaus bewusst, aber ihr Ideal ist zweifellos das Einvernehmen beider Völker im Land. Hochgelobt wird von Otto etwa die Ehefrau Wenzels II., die Habsburgerin Guta weil sie sich beiden Völkern zu gefallen bemühte und bei beiden angesehen und beliebt war (I 20).

Bei Peter könnte man von einer doppelten Identität sprechen; er sieht sich als Angehörigen Böhmens und ist stolz auf dieses Land und seine Bewohner,²⁵ andererseits ist auch die fast ‚deutschnationale‘ Begeisterung für die militärischen Leistungen der deutschen Ritter in Italien offensichtlich.²⁶ Gegen die Beschimpfung der Deutschen als „Hundsköpfe“ durch den polnischen Erzbischof von Gnesen wendet er sich (I 67), verurteilt andererseits auch die Angriffe von Deutschen auf Böhmen und sein Volk anlässlich der Hochzeit Elisabeths mit Johann (I 100). Beim Einzug König Johanns in Prag preist er die äußere Schönheit der Deutschen und Böhmen, die sich im neuen Herrscher sichtbar vereint zeige (I 109).

Die Königsalauer Chronik entstand zu fast derselben Zeit wie die bekannte tschechischsprachige Reimchronik des sog. Dalimil, eine im Interesse des tschechischen Adels verfasste fremdenfeindliche Schrift, welche die Deutschen, insbesondere die deutschen Bürger, als natürliche und Hauptfeinde Böhmens ansieht und unter dieser Prämisse die gesamte böhmische Geschichte bewertet.²⁷ Für den anonymen Verfasser, dessen Äußerungen bereits an neuzeitlichen Nationalismus erinnern, ist die Sprache das entscheidende Kriterium. Es gibt eine Reihe von inhaltlichen und stilistischen Ähnlichkeiten mit unserer Chronik. Aber es ist fast ausgeschlossen, dass der sog. Dalimil schon einen Teil der Chronik Ottos oder Peter die tschechische Reimchronik zur Verfügung hatten; Ähnlichkeiten gehen wahrscheinlich auf verwandte Vorlagen beider Texte zurück.²⁸

25 Die Böhmen unser Volk (I 9), wir Böhmen (I 71), unsere Böhmen (III 5).

26 I 115. Bei den Ereignissen in Italien ist auch eine Konkurrenz zweier (böhmischen und deutschen) Identitäten nicht gegeben.

27 Ein ‚ideologischer‘ Vergleich mit der Königsalauer Chronik bei GRAUS, František: Die Nationenbildung der Westslawen im Mittelalter. Sigmaringen 1980, 91-96.

28 BLÁHOVÁ, Marie (Hg.): Staročeská kronika tak řečeného Dalimila [Die altschechische Chronik des sogenannten Dalimil], Bd. 3. Praha 1988-1995, 205-207.

Die Haltung eines großen Teils des Adels, die sich in der Reimchronik des sog. Dalimil zeigt, ist den Königsaaler Äbten gewiss bekannt gewesen; Peter äußert sich ironisch über den ‚selbstlosen‘ Patriotismus des böhmischen Adels bei der Vertreibung der Ausländer (I 126). Die Autoren waren naturgemäß keine Anhänger des böhmischen Adels, der sich immer wieder räuberisch an den Klostergütern vergriff. Aber auch ihre Einstellung gegenüber den (überwiegend deutschen) Bürgern ist ambivalent. Peter hält sie im Vergleich zum Adel für Menschen niederen Standes; als etwa die reichen Kuttenberger Bürger mit der Gefangennahme böhmischer Barone 1309 ein politisches Mitspracherecht im Land durchzusetzen suchten, verurteilt er dies als Verkehrung der Ordnung (I 87).

Die Haltung Ottos und Peters ist also durchaus mit dem Begriff Landespatriotismus zu kennzeichnen, dem nach den Maßstäben der Zeit eine gewisse Toleranz zugrundeliegt, die freilich ebenso den Eigeninteressen eines Klosters diente. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch das (in der christlichen Chronistik des Mittelalters sehr selten geäußerte) Mitgefühl, das Peter den Juden und den Bedrückungen dieser Minderheit entgegenbringt.²⁹

In der Chronik Peters nimmt wie in vielen Texten des Spätmittelalters die Darstellung des Sterbens und des Todes einen breiten Raum ein.³⁰ 19 oft ausführliche Passagen beschäftigen sich mit diesem Thema, in 12 der 34 Kapitel des zweiten Buches erscheint der Tod in der Überschrift. Besonders intensiv und persönlich berührt stellt Peter in Prosa und Versen den Tod der bedeutenden, für das Kloster und das Land Böhmen wichtigen Persönlichkeiten dar und beklagt sie heftig, so etwa den Tod der Königin Guta (I 65), Sterben und Tod König Wenzels in 12 Kapiteln (I 72-83), die Ermordung Wenzels III. (I 84), die angebliche Vergiftung Kaiser Heinrichs VII. (I 115), den Tod der Kaiserin Margarete (II 11) und besonders der böhmischen Königin Elisabeth mit der längsten metrischen Todesklage der Chronik in 92 Versen (II 25).

Als das berühmteste der Werke, die Sterben und Tod thematisierten, gilt das nach 1400 entstandene Streitgespräch des ‚Ackermann aus Böhmen‘. Kannte sein Verfasser Johannes von Tepl die Königsaaler Chronik? Peter personifiziert den Tod in seiner Darstellung oft und sein Bild vom Sterben und Tod weist viele Anklänge zum ‚Ackermann‘ auf, dennoch kann die Chronik bisher nicht als Quelle für Johannes von Tepl erwiesen werden.³¹

29 Anlässlich des Besuchs König Johanns in Brünn (I 109).

30 Zum Folgenden die detaillierte Untersuchung von HONEMANN, Volker: Tod und Sterben in der *Chronica Aulae Regiae* des Peter von Zittau. Zum geistesgeschichtlichen Hintergrund des ‚Ackermann‘. In: Deutsch-böhmisiche Literaturbeziehungen. Germano-Bohemica, Festschrift für Václav Bok. Hamburg 2004, 75-95.

31 HONEMANN: Tod und Sterben 95.

Die Chronik Ottos und Peters war keine Auftragsarbeit des böhmischen Königshofes, sie ist also keine Hofgeschichtsschreibung. Für wen haben die beiden Autoren geschrieben? In erster Linie wohl für die Äbte und Mönche des Zisterzienserordens, wie sich dies aus der ursprünglichen Zielsetzung der Vita Wenzels und aus der Widmung Peters zu Buch I ergibt. Aber auch an andere Kleriker und an Kreise vom Königshof und der Hauptstadt Prag mögen sie gedacht haben. In den Prologen zu Buch II und III werden einfach nur die (natürlich Latein verstehenden!) Leser erwähnt, für deren christliche und fromme Belehrung der Text geeignet sei. Ihnen erleichtert der Autor das Lesen und Auffinden durch eine sorgfältige Liste der Kapitelüberschriften, die er jeweils den drei Büchern voransetzte.

Die Chronik ist ein außergewöhnliches historiographisches Erzeugnis, aber gewiss auch von bemerkenswerter literarischer Bedeutung.³²

Literarische Bedeutung

Peter hat die Chronik in gepflegter Reimprosa verfasst; rhetorischer Schmuck oder Wortspiele³³ fehlen nicht. In den Gesprächen der Akteure mit Hochgestellten, die er überliefert, verwendet der Autor auch den üblichen, uns umständlich und geschraubt vorkommenden ‚Kurialstil‘.³⁴

Das entscheidende literarische Kennzeichen der Chronik sind aber die in den Prosatext eingestreuten zahlreichen Verse; insgesamt hat man 2651 Verse in 363 metrischen Partien gezählt, die fast durchweg aus leoninisch gereimten Hexametern bestehen. Die Chronik wird deswegen als ein Prosimetrum bezeichnet. Peter von Zittau hat, so die überwiegende Meinung der heutigen Forschung, auch die Verse der 51 ersten Kapitel Ottos verfasst und in den Prosatext nachträglich eingefügt.

Die geringe Wertschätzung dieser Verspartien durch ältere Historiker wie Ottokar Lorenz, Johann Loserth oder Adolf Bachmann, die von „seltsamer Darstellung“, „lyrischen Ergüssen“, von „gereimtem Beiwerk“ oder von der ewigen geschmacklosen „Verseliebhaberei“ Peters sprachen, die gegenüber dem Prosatext nichts Neues brächte und daher keinerlei historischen Wert hätte, hat sich längst gewandelt. Der Literaturhistoriker Bernhard Pabst spricht von Peters Chronik als einem „Meisterwerk“ der prosimetrischen Gattung.³⁵ Seine detaillierte Untersuchung stellt zahlreiche bisher meist nur

32 Petrů (S. 713) bezweifelt zu Unrecht und ohne Belege die historiographische Absicht (vgl. PETRŮ, Eduard: Der literarische Wert des Chronicon Aulae Regiae. In: Zeitschrift für Slawistik 7 (1962) 703-714).

33 Z. B. ein Wortspiel im lateinischen Text (I 105, Emler S. 157) zwischen malitia (Schlechtigkeit) und militia (Ritterschaft).

34 Z. B. in der Rede Abt Konrads zu König Heinrich VII. (I 90).

35 PABST, Bernhard: Peter von Zittau. In: LexMa 6, 1993, 1940.

oberflächlich betrachteten Inhalte, Funktionen und Absichten der Verspartien fest,³⁶ die in zwei große Klassen eingeteilt werden können: in Bestandteile der historischen Erzählung oder in Kommentare und Wertungen des Autors. Zur ersten Klasse gehören Reden handelnder Personen in Versform oder Gebete, sie stellen das Ergebnis eines Handlungsstranges fest oder formulieren detaillierter und in Gliederungsabsicht den Endzustand eines solchen (wie die Freude, den Jubel, die Trauer, den Friedenszustand, die Anarchie oder den Tumult); oft sind sie auch nur das Resumé des Berichteten. Zur zweiten Klasse gehören lobende oder kritische Wertungen des in Prosa Berichteten durch Peter, eher poetische Passagen wie Ermahnungen an Akteure oder Totenklagen z.B. für Wenzel II., Heinrich VII. und Elisabeth (die längste Verspartie mit 73 Hexametern), in welchen die emotionale Einstellung des Autors zu den Personen deutlich wird, weiter Fürbitten oder zeitlose Erkenntnisse, die aus dem Berichteten als Lehre zu ziehen sind; daneben einige Sonderfälle.

Handschriften, Editionen, Übersetzungen

Die Überlieferung der Königsaaler Chronik beruht vor allem auf vier Handschriften: Der einzige Autograph (die Originalhandschrift Peters) in Rom (Bibl. Vaticana, cod. Pal. lat. 950) umfasst nur Buch II, die nicht fehlerfreie Igglauer Handschrift von 1393 (Staatliches Bezirksarchiv Jihlava) überliefert als einzige die gesamte Chronik und damit auch das Buch III, nur das Buch I ist in der Handschrift aus Donaueschingen vom Ende des 15. Jahrhunderts (Karlsruhe Landesbibliothek, cod. Donaueschingen 697) enthalten. Buch I wird auch in der sog. Raudnitzer Handschrift von 1564/65 überliefert; die beiden letztgenannten (besseren) Texte sind sicher nicht von der Igglauer Handschrift, sondern vielleicht vom Autographen abgeschrieben worden.

Zum ersten Mal wurde die Chronik von Marquard Freher (1602) und dann von Gelasius Dobner (1784) abgedruckt. Die beiden verwendbaren kritischen Editionen stammen von Loserth (1875) und Emler (1884). Zurzeit wird eine Neuedition der Königsaaler Chronik an der Masaryk-Universität Brünn unter Leitung von Libor Jan vorbereitet.

Die erste Übersetzung ins Tschechische von Jan Novák 1905 behält ihre Bedeutung durch die bisher gründlichsten historischen Erläuterungen Václav Novotnýs, die zweite (moderne) Übersetzung von František Heřmanský und Rudolf Mertlík (1952, 2. rev. Aufl. 1976) wurde von Zdeněk Fiala kommentiert. Ein Plan u.a. von Janos M. Bak (Budapest), die Chronik in seiner zweisprachigen lateinisch-englischen Reihe herauszubringen, ist offenbar 2010 gescheitert.

36 Ähnliche Funktionsbeschreibungen auch schon im Beitrag von Petrů.

Von der Historischen Kommission für die Sudetenländer (jetzt: der böhmischen Länder) wurde ihr Mitglied, Josef Bujnoch, 1988 mit der ersten deutschen Übersetzung der Königsaaler Chronik beauftragt. Bujnoch hatte sich auch durch frühere Übersetzungen mittellateinischer Quellen böhmischer und polnischer Herkunft um ihre Verbreitung in weitere Kreise verdient gemacht. Für die Übersetzung des umfangreichsten Buches I der Chronik legte er die Emlersche Edition zugrunde. Unterstützt wurde Bujnoch bei seiner abschließenden Manuskripterstellung durch seine Enkelin Roswitha Giesen. Im Jahr 2007 wurde Stefan Albrecht (Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz), ebenfalls Mitglied der Historischen Kommission, von dieser gebeten, die noch ausstehenden Bücher II und III der Chronik ebenfalls auf Grundlage der Emler-Edition ins Deutsche zu übertragen.

Kommentare und Erläuterungen zum Text sind auf das absolut Notwendige beschränkt worden.

Drucke, Editionen und Übersetzungen

FREHER, Marquard (Hg.): *Rerum Bohemicarum antiqui scriptores aliquot insignes, partim hactenus incogniti*. Hanoviae 1602.

DOBNER, Gelasius (Hg.): *Monumenta historica Bohemiae*. Bd. 5. Prague 1784.

LOSERTH, Johann (Hg.): *Die Königsaaler Geschichts-Quellen. (Fontes rerum Austriacarum I. Abt., 8)* Wien 1875.

EMLER, Josef (Hg.): *Chronicon Aulae Regiae. (Fontes rerum Bohemicarum 4)* Praha 1884, 3-337 und Einleitung: V-XVIII.

Kronika Zbraslavská. [Übersetzt ins Tschechische von Jan V. Novák, mit Anmerkungen und Einleitung von Václav Novotný]. (Sbírka kronik a letopisů českých v překladech 2) Praha 1905.

Zbraslavská kronika / Chronicon Aulae Regiae. [Übersetzt ins Tschechische von František Hěrmanšký, Rudolf Mertlík und Anna Pavlů. Eingeleitet und kommentiert von Zdeněk Fiala. Register von Marie Bláhová]. Praha 1952, 2. rev. Aufl. Praha 1976.

Literatur

ALBRECHT, Stefan (Hg.): *Die Königsaaler Chronik – eine Bestandsaufnahme (Forschungen zur Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 1)*. Frankfurt/M. u.a. 2013 [mit Beiträgen von Robert Antonín, Klára Benešovská, Marie Bláhová, Katerina Charvatová, Peter Hilsch, Norbert Kersken, Běla Marani, Martin Nodl und Anna Pumprová].

ANTONÍN, Robert: *Chronicon Aulae Regiae a její pramenná hodnota pro výzkum česko-polských dějin na přelomu 13. a 14. století* [Die Königsaaler Chronik und ihr Quellenwert für die Erforschung der tschechisch-polnischen Geschichte an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert]. In: Dobosz, Józef u. a. (Hg.): *Drugie polsko-czeskie forum młodych mediewistów. Materiały z konferencji naukowej Gniezno 25-28 września 2007 roku* [Zweites polnisch-tschechisches Forum junger Mediävisten. Materialien der wissen-